

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

beim Sturm auf die Penlungforts bis an die verlassenen Schützengräben am Fuße des Glacis des Ostforts gelangt und konnten nun nicht mehr zurück. Die Pioniere hatten mehrere Ladungen Dynamit bei sich, in gewöhnlichen Blechdosen. Dynamit explodiert befallentlich schon bei starkem Aufwerfen, und aus solchen Anfängen entwickelte sich dann in der japanischen Armee die später in diesem Krieg bei der Belagerung viel benutzte Handgranate. Die englische Fabrik der „Catton Powder-Company“ in London beschäftigte sich nach dem russisch-japanischen Krieg — wohl auf Weisung von oben, wo man die Dinge kannte, die da kommen sollten — sehr emsig mit der Herstellung und Verbesserung von Handgranaten. Vor einigen Jahren führte die Fabrik den Vertretern der Armee und Marine einer Reihe von Staaten eine neue Handgranate vor. Diese Granate, die wohl hauptsächlich heute im englischen Heer verwendet wird, ist mit etwa 170 Gramm des in seiner Sprengkraft dem Dynamit ähnlichen Sicherheits-Sprengstoffes „Tonite“ geladen und wird beim Aufschlag in 24 Sprengstücke von je etwa 10 Gramm Gewicht zer-sprengt. Die modernen Handgranaten sind so einge-

Attentats auf Napoleon III. im Jahre 1858. Der Bodenteil der Bomben war am schwersten gegossen, so daß die Bomben beim Wurf mit diesem Teil auf die Erde aufschlugen mußten. Der Boden war mit 25 Zündwarzen besetzt, auf deren jeder ein Zündhütchen steckte. Durch Zündkanäle schlug die Flamme des Zündhütchens in das Innere der Bombe und brachte hier die gewaltige Menge von 125 Gramm Knallquecksilber zur Explosion. Das Prinzip ist im wesentlichen heute noch daselbe.

### Einnahme von Kolomea durch österreichisch-ungarische Truppen.

(Hierzu die Kunstbeilage.)

Der 16. Februar 1915 war ein Freudentag für die armen Bewohner der Stadt Kolomea, die von den tapferen österreichisch-ungarischen Truppen an diesem Tag von dem Joch der Russen befreit wurden, das fast genau fünf Monate auf der Stadt gelastet hatte.

Kolomea ist eine der größeren und bedeutenderen Städte



Phot. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

Französische Patrouillen im Argonnenwald.

richtet, daß sie sowohl mit der Hand geschleudert wie mittels des Gewehrs abgeschossen werden können. Die eiserne Umhüllung ist, wie unsere Abbildung Seite 295 unten links erkennen läßt, durch tiefe Einschnitte geschwächt, so daß die Granate beim Explodieren in viele Teile zerspringt, also eine schrapnellartige Wirkung ausübt. Das Werfen von Hand erfolgt mit Hilfe der an der Granate befestigten Schnur (vgl. Abb. Seite 294 unten). Zum Abschießen mit dem Gewehr weisen die Granaten einen Stab auf, der in den Gewehrlauf gesteckt wird; dieser Stab überträgt beim Abfeuern den Stoß auf die Granate. Unser bereits auf Seite 135 gebrachtes Bild zeigt deutsche Handgranaten und Minenwerfer, während das Bild Seite 295 unten rechts uns einen solchen der österreichisch-ungarischen Armee vor Augen führt. Sie dienen zum Abfeuern von Minengranaten, einer Art Sprenggranate.

Bomben sind auch nichts anderes als Wurfgranaten; der Name hat sich besonders für die Wurfgranaten der Luftfahrzeuge eingebürgert (siehe Bild Seite 294 oben), die allerdings den üblichen Handgranaten an Größe und dadurch auch an Wirkung weit überlegen sind. Die ersten modernen Bomben hat wohl der italienische Anarchist Orsini konstruiert zum Zwecke seines — allerdings mißlungenen —

Galiziens; sie zählt fast 50 000 Einwohner, darunter sehr viele Juden, die fast durchweg noch die alte bekannte Tracht ihrer Vorfahren, den langen Raftan und den breitkrempigen Hut, tragen. Im Mittelpunkt der Stadt liegt der „Ringplatz“, auf dem es an den Markttagen sehr lebhaft zugeht und der dann infolge der zum Teil sehr malerischen Kleidung der Bauern der Umgebung ein buntes Bild gewährt.

Am 15. September 1914 hatten die Russen Kolomea angegriffen. Obwohl die Besatzung damals sehr schwach war und in keinem Verhältnis zu den anstürmenden Massen stand, setzte sie sich kräftig zur Gegenwehr, und so konnte der Feind nur nach einem schweren Kampf und nach größeren Verlusten in die Stadt einziehen. Diese selbst schonten die Russen, gegen die Bevölkerung gingen sie dagegen sehr grausam vor. Insbesondere waren es die Juden, die das Opfer der Plünderungssucht und Rohheit der Russen wurden. Ihnen wurde auch eine große Kriegskontribution auferlegt.

Nach den Kämpfen bei Kirlibaba gelang es den österreichisch-ungarischen Truppen, in verhältnismäßig kurzer Zeit fast die ganze Bukowina von den Russen zu säubern. Teile dieser Befreiungsarmee wendeten sich auch über Delatyn zur Wiedereroberung Kolomeas gegen Nordwest. Es waren zumeist Honveds, polnische Legionäre und